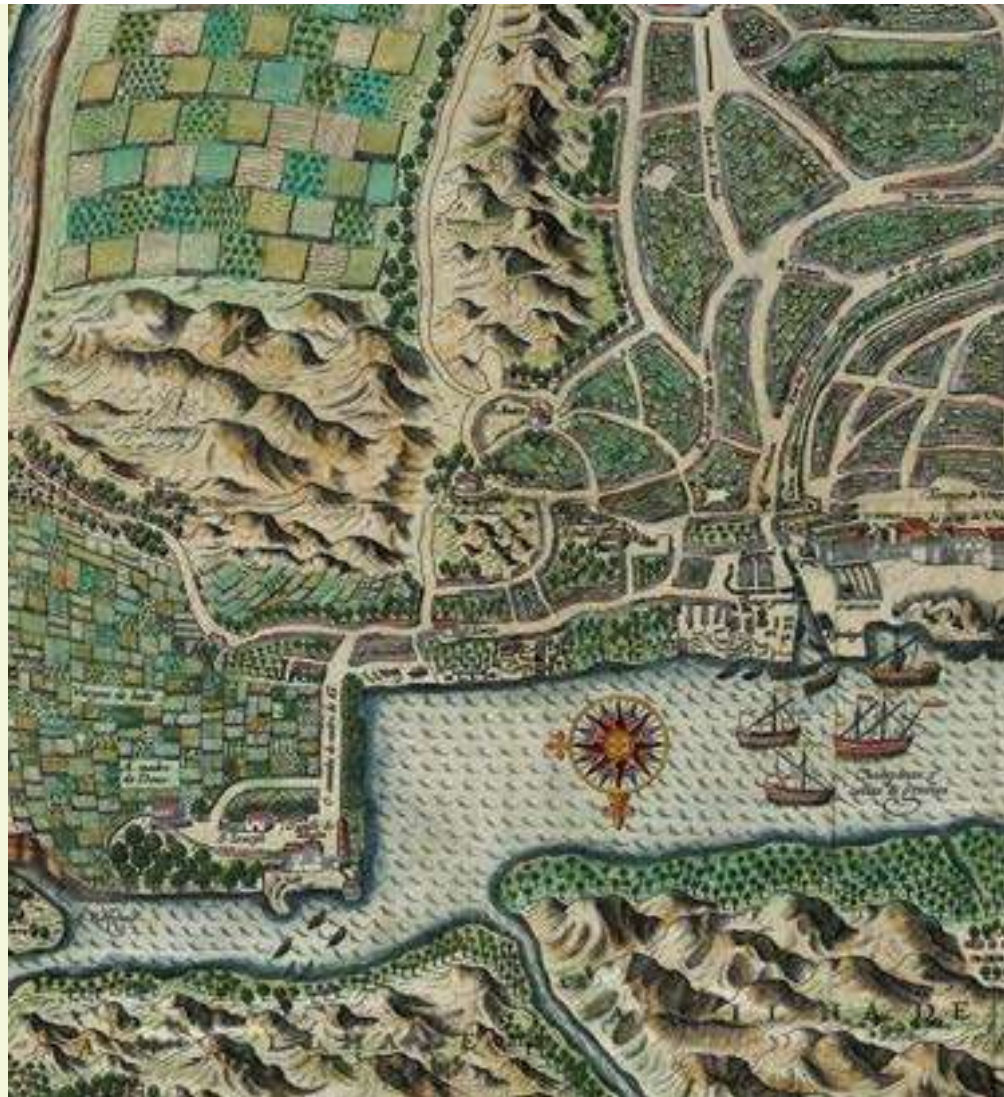


Illustrierte Karte der Stadt  
und des Hafens von Goa aus  
dem 16. Jahrhundert



# Drei Fragen an Prof. Dr. Manuel Bastias Saavedra

Leiter des Projekts „IberLAND. Jenseits des Eigentums: Recht und Land in der iberischen Welt (1510–1850)“, gefördert durch einen Consolidator Grant des Europäischen Forschungsrats (ERC) am Historischen Seminar der Philosophischen Fakultät

## Worum geht es in dem Projekt IberLAND? Was ist die Kernfrage?

Im Mittelpunkt von IberLAND steht die Frage, wie Menschen in den Regionen der ehemaligen portugiesischen und spanischen Kolonialreiche – der sogenannten „iberischen Welt“ – ihre Beziehungen zu Land und Boden geschaffen, beschrieben und reguliert haben. Dabei vermeiden wir den europäisch geprägten Begriff des „Eigentums“ und nehmen einen anderen analytischen Fokus ein, in dem wir lokal verankerte Formen der Landzugehörigkeit in den Blick nehmen.

Die verbreitete Vorstellung, Eigentum sei in Europa „erfunden“ und durch den Kolonialismus in die außereuropäische Welt exportiert worden, ist weniger eine historische Tatsache als vielmehr Ausdruck eines kolonial geprägten Weltbildes. IberLAND untersucht Landverhältnisse daher aus einer langfristigen, globalen und dezidiert nicht-eurozentrischen Perspektive. Im Zentrum stehen die Sichtweisen und Praktiken der historischen Akteurinnen und Akteure vor Ort: Welche Normen, Regeln und sozialen Aushandlungsprozesse bestimmten die Verteilung und Nutzung des Bodens? Und wie veränderten imperiale Begegnungen und koloniale Strukturen diese lokalen Ordnungen?

Ziel von IberLAND ist es letztlich, eine neue, global vergleichende Geschichte von Landbeziehungen zu entwickeln, die nicht von europäischen Konzepten ausgeht, sondern von den vielfältigen, historisch gewachsenen Vorstellungen und Normenverständnissen der Kulturen und Regionen, die zur iberischen Welt gezählt wurden.

## Wie gehen Sie in dem Projekt vor?

Im Mittelpunkt des Projekts stehen sechs Fallstudien aus der Zeit zwischen

1510 und 1850, die in Mexiko, Goa, Kap Verde, Spanien, Brasilien und auf den Philippinen erhoben werden. Diese Orte haben wir gezielt ausgesucht, einerseits nach Art und Umfang der historischen Quellen und andererseits, um diesen langen Untersuchungszeitraum abzudecken zu können. Bis in die 1990er-Jahre haben Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler überwiegend in den Kolonialarchiven in Sevilla und Lissabon gearbeitet. Wir haben Nationalarchive und vor allem lokale Archive in den einzelnen Orten besucht. In Mexiko gibt es zum Beispiel eine starke lokale Forschung, von der wir sehr profitiert haben.

## Was haben Sie und Ihr Team bisher herausgefunden?

Es zeigt sich, dass koloniale Herrschaft regional sehr unterschiedlich ausgestaltet war. In Gebieten mit nur geringer Präsenz von Spaniern oder Portugiesen blieben vor-koloniale Formen der Landverteilung weitgehend bestehen oder bildeten leichte Mischformen aus familiären, feudalen und kolonialen Elementen. An zwei Beispielen, Goa und Mexiko, lässt sich das gut zeigen. In beiden Regionen trafen die Kolonialmächte auf ausgeprägte vorkoloniale Landordnungen, die durch Adlige, feudale Strukturen und Familienbeziehungen geregelt wurden.

So existierten in Goa bereits vor der portugiesischen Eroberung die comunidades beziehungsweise gaunkaris – lokale Gemeinwesen, die Landbesitz, Nutzung und Abgaben regelten. Die Portugiesen übernahmen dieses System weitgehend, weil es sich für Verwaltung und Steuererhebung bewährte, und ergänzten es nur um einzelne administrative Elemente.

In Mexiko, besonders in Oaxaca, stießen die Spanier auf stabile indigene Strukturen wie das altepetl. Da sie nur über wenige eigene Siedler verfügten und

primär daran interessiert waren, Abgaben einzunehmen, waren sie auf lokale Vermittler, die caciques, angewiesen. Diese spielten eine zentrale Rolle bei der territorialen Organisation und fungierten zugleich als Identifikationsfiguren für die Gemeinden.

Die beiden Beispiele zeigen, dass es wichtig ist, das einheimische Normenverständnis zu rekonstruieren und mit dem Handeln der kolonialen Akteure in Beziehung zu setzen. Dadurch wird sichtbar, dass Landrechte und Nutzungsordnungen nicht einseitig „importiert“ wurden, sondern sich in kontinuierlichen lokalen Aushandlungsprozessen entwickelten. ats

## Das Fachgebiet Lateinamerika und „iberische Welt“ am Historischen Seminar

Als „iberische Welt“ werden der Kontinent Lateinamerika sowie die verschiedenen Regionen in Europa, Amerika, Asien und Afrika bezeichnet, welche unter den Einfluss der portugiesischen und spanischen Imperien gerieten. Kern der Forschung ist, die Geschichte Lateinamerikas und der iberische Kolonialgeschichte zu dezentralisieren und den Schwerpunkt auf interkulturellen Austausch und globale Verbindungen zu legen. Dabei handelt es sich sowohl um einen erkenntnistheoretischen als auch methodologischen Ansatz, der lokalen Geschichten und gelebten Erfahrungen den Vorrang einräumt. Damit soll das Primat europäischer Erfahrungen und Handlungsfähigkeit in vielen Aspekten der Forschung zu Lateinamerika korrigiert werden. Zudem soll dieser Ansatz die kulturelle und institutionelle Vielfalt Lateinamerikas hervorheben und aufzeigen, wie diese Traditionen auf die Entwicklung der Großregion gewirkt haben.